



So geht's

Wer für ihren Lebenshaltung bürgt, kann Menschen nach Deutschland holen. Doch ganz so einfach ist das nicht. Näheres auf Seite 3



So was

Ein Viertel, zwei Schuster. Um sein Schuhwerk muss sich im Bielefelder Westen keiner Sorgen machen. Seite 5



So war's

Einst als Symbol für »Großkultur« umstritten, regt die Stadthalle heute keinen mehr auf. An die Proteste zur Eröffnung erinnert Seite 7

Viertel

Schon bezahlt

Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Nr.29 | Dezember 2015

Verpennt

Der soziale Wohnungsbau liegt seit Jahren brach. Immerhin sollen ihn jetzt neue Förderprogramme beleben. Silvia Bose über verfehlte Wohnungspolitik



FOTO: MARIO BRAND

Wer sich in den Fluren des Technischen Rathauses verirrt, irgendwann an einer kleinen Teeküche landet und dort eine manns hohe Bielefeldkarte findet, hat Glück. Denn dort kann man sich ganz bildlich vor Augen führen, wie es um den sozialen Wohnungsbau in der Stadt bestellt ist: ziemlich schlecht. Farbige Punkte kennzeichnen hier Sozialwohnungen mit Mietpreisbindung. Die Punkte knubbeln sich in Quartieren wie der Contibronx in Stieghorst, in Sennestadt oder Vilsendorf.

Andere Gegenden wie der Bielefelder Westen sind nahezu frei von Punkten. Sozialwohnungen gibt es hier nur noch an der Teichstraße, rund um den Heisenbergweg und in der Apfelsinenkiste, dem Studentenwohnheim an der Arndtstraße. Das war einmal anders, zeigt Jens Hagedorn vom Bauamt an seinem Computer. Mit einem Klick wechselt er den Ansichtsmodus einer Karte und taucht vor allem das Gebiet zwischen Uni und Alm in ein Meer blauer Punkte, die ehemalige Sozialwohnungen kennzeichnen. Sie sind inzwischen aus der Mietpreisbindung gefallen, die für öffentliche geförderte Wohnungen gilt.

Politik hat Problem unterschätzt

Dieses Gebiet ist keine Ausnahme. In den 80er Jahren hatte Bielefeld noch rund

40.000 Sozialwohnungen, inzwischen sind es nur noch 12.000. »Wir warnen seit langem vor dieser Entwicklung, aber die Politik hat das Problem unterschätzt«, sagt Ralf Brodda, Geschäftsführer des Mieterbundes OWL. »Die ersten Fehler wurden bereits vor 20 Jahren gemacht.« Nicht nur, dass sich der Bund aus der Förderung zurückzog. Das Land NRW schichtete unter einer schwarz-gelben Regierung die Wohnungsbauförderung um und setzte eher auf Eigenheime statt auf Mietwohnungen. Zudem kauften sich Eigentümer von Sozialwohnungen aus der Förderung heraus, indem sie die Darlehen früher zurückzahlten. Und dann brachen auch noch die Zinsen ein. Seitdem setzen Investoren lieber auf frei finanzierte Wohnungen, wo die Mieten nicht gebunden sind, sie sich nicht um Belegungspflichten kümmern müssen und vor allem: wo viel mehr Geld zu machen ist.

Selbst bei den Wohnungsgesellschaften sieht es nicht gut aus in Sachen Sozialwohnungen. Die Freie Scholle hat keine einzige Sozialwohnung. Selbst bei der städtischen Tochter BGW ist nur noch ein Drittel der rund 11.500 Wohnungen in der Mietpreisbindung. »Das liegt daran, dass die meisten unserer Wohnungen in den 50er und 60er Jahren gebaut wurden und wir die Darlehen nach über 40 Jahren planmäßig zurückgeführt haben«, erklärt BGW-Geschäftsführer

Norbert Müller. »Unsere durchschnittliche Miete liegt aber weiterhin unter 5,25 Euro, die für den sozialen Wohnungsbau gilt.«

Auffangen kann das die verfehlte Wohnungspolitik nicht: Wie hoch der Druck ist, zeigt die mit 0,4 Prozent alarmierend niedrige Leerstandsquote. Die Mieten steigen. Für 4,64 Euro für den Quadratmeter, die die Stadt als »Kosten der Unterkunft« für ALG II-BezieherInnen zahlt, ist kaum noch etwas zu haben. Und mit einer Sozialwohnung kann nur noch etwa ein Drittel der Menschen mit Wohnberechtigungsschein versorgt werden. Das heißt: Wohnungen für sozial Schwache sind Mangelware. Und das waren sie auch schon, bevor in diesem Jahr vermehrt Flüchtlinge nach Bielefeld kamen.

»Fördergeld ist kein Problem«

Den Handlungsbedarf haben inzwischen alle erkannt. Baudezernent Gregor Moss geht davon aus, dass in den kommenden fünf Jahren etwa 6.000 Geflüchtete in Bielefeld bleiben und allein für diese Menschen jährlich 400 zusätzliche Wohnungen gebaut werden müssen. Um diese Aufgabe zu bewältigen, will Moss alle Kräfte bündeln und hat sogar angekündigt, dass die Stadt selbst tätig werden will.

Als einziges Bundesland bietet NRW inzwischen nicht nur Förderprogramme mit niedrigen Zinsen, sondern auch Tilgungsnachlässe von 15 bis 30 Prozent an. »Das sind gute Anreize«, lobt Norbert Müller. Und Jens Hagedorn vom Bauamt wirbt unermüdlich für die Programme: »Fördergeld ist kein Problem. Schickt uns eure Projekte«, fordert er potenzielle Investoren auf. Weil Eile geboten ist, werde sich das Bauamt wohl »stärker aus dem Fenster lehnen müssen und unbürokratisch und vielleicht rechtlich auf dünnerem Eis agieren«.

Auch die BGW will loslegen und in den kommenden zwei Jahren bis zu 150 öffentlich geförderte Wohnungen bauen. Allerdings fehlen noch Grundstücke. »Das ist das Nadelöhr in Bielefeld«, sagt Norbert Müller.

Der Mieterbund begrüßt, dass endlich Bewegung in die Wohnungspolitik gekommen ist. Geschäftsführer Ralf Brodda mahnt davor, hinsichtlich des Drucks Standards zu senken. Und eins bereitet ihm Sorge: »Weil das Geld jetzt angesichts der Flüchtlingssituation kommt, droht eine Neiddebatte – obwohl das Problem schon seit Jahren besteht.«

» wörter davor

»Ich lasse mir von Terroristen nicht vorschreiben, wie ich meine Leben lebe.« Dieser Ausspruch einer Pariserin nach den Anschlägen des 13. November sollte unser aller Maßstab sein. Jede andere Reaktion geht den Selbstmordattentätern auf den Leim. Abzulesen an den Grundrechtseinschränkungen, den militärischen Reaktionen und unserem Umgang mit Menschen muslimischen Glaubens nach 9/11. Insbesondere den Menschen, die gerade vor dem IS-Terror flüchten, sollten wir nicht mit Angst begegnen. Zehntausende freiwillige HelferInnen arbeiten sehr aktiv auch gegen Vorverurteilungen, während zu viele PolitikerInnen sich überbieten in Ratlosigkeit und Ausgrenzungsdebatten.



Angst ist ihr Ratgeber. Angst, vom bloßen Verwalten ins Handeln zu wachsen, Verantwortung zu übernehmen und die alternative Veränderung der Gesellschaft zu gestalten. Alte Rezepte, alte Vorurteile, Erstarren in Hilflosigkeit. Statt in Wohnungsbau, Sprachkurse und Arbeitsangebote für die zu investieren, die in großer Not um unsere Hilfe bitten, gilt die Sorge vermeintlichen Betrügnern, die ein schon ausgehöhltes Asylrecht missbrauchen könnten. Das ist erbärmlich.

Wenden wir uns anderen Themen zu. Etwa durch die Lektüre dieser »Viertel«. Auf der Seite 2 beleuchten wir die Enge der zugeparkten Strassen im Viertel. Und berichten über die fatale Entwicklung bei der unabhängigen Patientenberatung. Vier Buchbesprechungen lesen Sie auf der Seite 4. Ein Bericht zum wöchentlichen und solidarischen Essen in der Stadtteilkantine und ein Beispiel für Zivilcourage finden sich auf der Seite 6. Zum Jahresende hat uns die Bielefelder Ausnahmeautorin Mechthild Borrmann eine Kurzgeschichte geschenkt. Sehr lesenswert damit auch die letzten Seite. Die nächste »Viertel« erscheint im Frühjahr 2016. Einen gelungenen Jahreswechsel wünscht

Für die Redaktion,
Matthias Harre

» vorlaut

Freier Lauf

»Ich finde den Beruf toll, weil ich meiner Fantasie freien Lauf lassen kann.«

Tobias R., 19-jähriger Metzgerlehrling über seine Berufswahl